

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Nonnen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Preisliste (Schilling, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.)
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 — —
Monatlich . . . 5 — —
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 — —
Eingelie Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 — —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 — —
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Halarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofelbst die Abonnements-Beiträge franco erlassen werden.

Nr. 29.

Sermannstadt, Mittwoch den 5. Februar 1902.

118. Jahrgang.

Was wird aus dem Zolltarif?

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Berlin, 1. Februar.

Je weiter die Beratungen der Zolltarif-Commission fortgeschritten, desto pessimistischer werden ganz unverkennbar die Betrachtungen der zolltariffreundlichen Blätter über das Schicksal der Vorlage. Die pessimistischen liegen zwei Ursachen zu Grunde, von denen der langsame und schleppende Fortgang der Commissionsarbeit keineswegs die ausschlaggebende ist. Mit weit mehr Sorge werden die Anhänger der Zolltarifvorlage durch die weitgehenden und anscheinend kaum überbrückbaren Meinungsverschiedenheiten innerhalb der schutzöllnerischen Mehrheit erfüllt.

Die schutzöllnerische Mehrheit ist in der Commission, wie auch im Plenum der anti-schutzöllnerischen Minderheit, nahezu um das Dreifache überlegen, aber diese Minderheit, welche aus den beiden freisinnigen Parteien, der deutschen Volkspartei und den Socialdemokraten besteht, ist eine geschlossene, während innerhalb der schutzöllnerischen Mehrheit schlecht gerechnet mindestens doppelt so viel Standpunkte, als Parteien vertreten sind.

Der Bund der Landwirthe erklärt, noch immer auf dem Standpunkte des vom Ausschuss des Bundes beschlossenen Zolltarifes zu stehen, der u. A. Getreidezölle von mindestens 7-50 Mark verlangt. Während aber die Redner des Bundes in den Bundesversammlungen versichern, „die Regierung muß bewilligen, was wir fordern!“, scheint die Mehrheit der konservativen Partei bereits die Ausschlagslosigkeit dieser Forderungen erkannt zu haben und einer practischeren Politik zuzuneigen. Hat doch das führende Blatt der konservativen Partei, die „Kreuz-Zeitung“, bereits erklärt, „daß alle Diejenigen, die an einem erhöhten Zollsaße für die Landwirtschaft Interesse haben, sich in diesem Punkte zu weitgehender Forderungen enthalten müssen, d. h. solcher, bei denen die Zustimmung des Bundesraths mit Sicherheit ausgeschlossen sei.“ Dagegen warnt die freikonservative Presse davor, die Taube auf dem Dache dem Spagen in der Hand vorzugiebeln. Ueber die Definition des Spagen und der Taube sind allerdings diese Parteien mit der Regierung noch lange nicht einig, denn die führenden Blätter beider Parteien erklären, daß die landwirtschaftlichen Sätze der Vorlage nicht als ausreichend anerkannt werden könnten.

Das Centrum ist vorläufig noch in drei Gruppen gespalten. Der agrarische rechte Flügel vertritt für's erste noch einen Standpunkt, der sich von dem des Bundes der Landwirthe auch in Bezug auf die Schärfe der Tonart nur wenig unterscheidet. Dagegen scheint der Standpunkt des überwiegenden Theiles der Centrumpartei in der Erklärung des „Westfalen“ in Münster zum Ausdruck zu kommen, wonach eine Erhöhung des Zolles auf 5, 5, oder 6 Mark als eine so wesentliche Verbesserung anzusehen sei, daß eine solche unter keinen Umständen zurückgewiesen werden dürfe. Und noch weit mehr geneigt zu einem Compromiß auf Grund der Regierungsvorlage ist endlich der mehr antiagrarisch gesinnte linke Flügel des Centrums.

Wir haben bisher gesehen, daß die tatsächlichen Anhänger der Regierungsvorlage noch mehr als spärlich geübt sind, denn unter den bisher genannten Parteien sind sie in der Hauptsache nur in Gestalt

der „weißen Raben“ zu finden. In der That ist die einzige Partei, die in der Mehrzahl ungefähr auf dem Standpunkt der Regierungsvorlage steht, die national-liberale Partei, die allerdings in dieser Frage auch keineswegs geschlossen ist.

Der rechte Flügel der Partei vertritt allerdings bisher noch die Forderung einer Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle, freilich nicht in dem extremen Maße, wie es der Bund der Landwirthe fordert. Ein kleiner linker Flügel der Partei wünscht eine Ermäßigung dieser Zollsätze der Vorlage. Die überwiegende Mehrheit der Partei aber steht ungefähr auf dem Boden der Regierungsvorlage. In diesem Sinne hat der Abgeordnete Hilber im Reichstage erklärt, daß ein großer Theil seiner Fraktionsgenossen einer Vorlage, wie sie die Rechte verlange, die Zustimmung nicht geben werde.

Dieser Mangel jeglicher Uebereinstimmung innerhalb der schutzöllnerischen Mehrheit läßt die Aussichten, mit der ungeheuer umfangreichen Vorlage in absehbarer Zeit fertig zu werden, natürlich noch viel geringer erscheinen. Wenn schon die Berathung des Zolltarifgesetzes, welches nur 12 Paragraphen enthält, so viel Zeit in Anspruch nimmt und so viel Schwierigkeiten macht, wie wird es dann erst mit den 946 Nummern des Zolltarifes werden. Schon heute herrscht die Ueberzeugung vor, daß die beiden Commissionslesungen noch den Sommer in Anspruch nehmen werden, und daß das Plenum nicht vor dem Herbst sich an den Zolltarif wird machen können. Unter diesen Umständen und angesichts der ungeheuren Differenzen innerhalb der schutzöllnerischen Mehrheit ist für's erste keine Antwort zu geben auf die Frage: Was wird aus dem Zolltarif?

Die serbische Thronfolgefrage.

Wien, 1. Februar.

Die serbische Thronfolge ist plötzlich actuell geworden. — Die verfehlten Hoffnungen der Königin Draga machten den Letzten im Volke mit den trostlosen Aussichten der Dynastie Obrenowitsch auf einen directen Nachfolger vertraut. Dann kam die von der Königin angelegte Candidatur ihres jüngeren Bruders, des Lieutenanten Mikodem Lunjevica für die Thronfolge. Die Candidatur rief eine derartige Aufregung in Serbien hervor, daß sie sofort zurückgestellt werden mußte. Der König erklärte selbst, er werde, wenn eine Vorklage für die Thronfolge notwendig sein sollte, diese nur im Einvernehmen mit der gesetzgebenden Körperschaft des Landes treffen. Aber man weiß in Serbien, wie hartnäckig die Königin ihre Ziele verfolgt. Man befürchtet dort unliebbare Uebernahmen. Dann heißt es, der König sei regierungs-müde und wäre nicht abgeneigt, das Feld zu räumen und die Krone einem Anderen zu überlassen, wenn ihm von verlässlicher Seite eine entsprechende Abfindung garantiert würde. Dies umsomehr, als in Serbien Anzeichen einer revolutionären Bewegung wahrnehmbar seien.

König Alexander sieht Alles um sich wanken. Es ist höchst wahrscheinlich, daß er sich an Rußland, wie an Oesterreich-Ungarn dringend um Hilfe gewandt hat. Aber wie könnte man ihm eine solche bieten, selbst wenn er schon bereit wäre, seine theuere Draga zu opfern? Die Lage ist nicht mehr die nämlich, wie vor der Verheirathung des Königs, als es zwei Monarchen gelungen war, eine Prinzessin einer Vermählung mit dem Sohne Milaus günstig zu stimmen. Es ist heute nicht mehr möglich, diesen Faden wieder anzuspinnen. Und so dringend König Alexander auch die Nothwendigkeit empfinden mag, sein Prestige vor dem serbischen Volke ein wenig zu heben, ich glaube nicht, daß ihm da

Jemandem helfen kann, selbst wenn die Geneigtheit dazu vorläge, was nicht der Fall ist. Wenigstens erreicht der Empfang am Carenhofe, der auch dazu dienen sollte, immer schmerzhafter. Man empfängt dort den Fürsten Nicolaus von Montenegro, seine Gemahlin und seine Töchter, nicht minder den Fürsten Peter Karageorgiewitsch, also zwei serbische Thronprätendenten. — nur zum Empfange des serbischen Königspaares findet sich noch immer weder Zeit, noch Gelegenheit. Das gibt zu denken, umsomehr, als das Auftreten des russischen Geleits in Belgrad in jüngster Zeit ein derartiges geworden sein soll, als hätte Rußland die Dynastie Obrenowitsch bereits fallen lassen.

Aufrichtig gesagt, es wäre kein großes Unglück für Serbien, wenn Alexander abträte.

Der serbische Throncandidaten gibt es ja genug. Vor Allem träumt Fürst Nicolaus von Montenegro noch immer von einer Vereinigung seines Landes mit Serbien, natürlich unter seinem Scepter. Dann ist Fürst Peter Karageorgiewitsch da, der erst jüngst wieder durch ein Manifest an die Serben seine Candidatur angemeldet hat. Da er aber schon sechzig Jahre zählt, und Viele der Ansicht sind, daß Serbien zu seiner Erhebung aus politischen Gründen aller Art der jugendlichen Thronkraft bedürfte, so wollen Andere den vierzehnjährigen Sohn des Fürsten, den Prinzen Georg, der in einer Petersburger Militäranstalt in „slawischem“ Geiste erzogen wird, auf den Schild erheben. Auch von einem russischen Großfürsten und einem deutschen Prinzen wird gesprochen. Man wird wohl kaum zugeben, wenn man die Reize des Erbprinzen Franz Ferdinand nach Petersburg mit der so wichtigen Thronfolgefrage in Serbien in Verbindung bringt.

Es wird hoffentlich gelingen, wie über alle anderen Balkanangelegenheiten, so auch über die serbische Thronfolge im Sinne unseres Abkommens zu einem Einvernehmen mit Rußland zu gelangen, wodurch allen Gefahren die Spitze abgebrochen werden könnte, die aus dieser bedrohlichen Angelegenheit entstehen könnten. B. Z.

Die französischen Nationalisten gegen Witte und Rampolla.

Paris, 31. Januar.

Die französische Nationalistenpresse greift seit einigen Tagen zwei Persönlichkeiten an, die ihr wie zwei Feinde, zwei Verräther im befreundeten Lager erscheinen: den russischen Finanzminister Witte und den Cardinal Rampolla. Der Haß gegen Witte und Rampolla datirt nicht erst von heute. Man erinnert sich vielleicht noch an die Campagne, welche die „Libre Parole“ gegen Witte geführt hat. In Rampolla sehen alle französischen Clericalen, Nationalisten und sonstigen Antirepublikaner einen Subas neben dem Stuhle Petri.

Der Vorwand zur Hege gegen Witte gibt diesmal ein Interview mit dem russischen Finanzminister, das in einer amerikanischen Zeitschrift, „Seribner's Magazine“, erschienen ist. Wenn man dem amerikanischen Journalisten glauben darf, hat Witte sich ihm gegenüber sehr freimüthig über die verschiedenen Nationen geäußert — lobend über die einen, weniger lobend über die anderen. Die nationalistischen Blätter finden, daß bei dieser Censurenvertheilung Frankreich schlecht weggekommen sei. Der russische Finanzminister soll von der furchtsamen Bedenklichkeit der französischen Kaufleute, dem Mangel an Unternehmungsgest, dem übertriebenen Sparinn des französischen Publicums gesprochen haben. „Herr Witte“, schreibt der „clair“, „hat für unsere Rivalen nur Blumen“ und für „die befreundete und allirte Nation“ nur Unfreundlichkeiten.“ Es ist indessen doch nicht allzu wahrscheinlich, daß der russische Finanzminister wirklich den Sparinn der Franzosen verspottet haben sollte — man lästert nicht die Quelle, von der man lebt.

Feuilleton.

Irthümer.

Roman von Karl G. Rosper.
(9. Fortsetzung.)

„Wer bist Du, Mann mit schwarzem Gewande und ebensolchen Gedanken, daß Du der Wasserfee mit solcher unheimlichen Warnung in den Weg trittst?“ frug Sormann, die Maske forschend betrachtend.

„Kennst Du mich nicht?“ wandte sich diese im selben Tone der aus unterirdischen Regionen zu entfeigen schien, an Olga. „Kennst Du Deinen Freund und Oheim — den alten Kühleborn nicht wieder?“

„Ach, richtig“, rief Olga lachend, „Kühleborn gehört ja zu mir. An den dachte ich gar nicht. Nun, theurer Oheim, was machen meine Schweftern auf dem Meeresgrunde? Sehnen Sie sich nicht nach mir?“

„Ich warne Dich in ihrem Namen, Kind! D'kehr' zurück!“

„Dein eitles Sehnen ist dann gestillt“, fiel Sormann ärgerlich lachend ein, „so heißt es ja in der Vorlesung'schen Oper.“

„Auch Dich warne ich, Verblendeter!“ wandte sich Kühleborn an Sormann; „laß ab von ihr, die nimmermehr Dein Glück begründen wird!“

„Wie wäre es, werthgeachteter Herr Kühleborn, wenn Sie das gütigst meiner eigenen Beurtheilung überließen!“

„Wie Du magst, Unsiniger! Du aber, Undine, geh' mit mir, wenn auch nicht gleich zurück auf den Meeresboden, so doch ein wenig durch diesen heißen Saal; viele Grüße entbieten Dir die holden Schweftern. Vergönne mir, sie Dir in aller Form zu überbringen.“ Er legte bei diesen Worten ihre Hand in seinen Arm und sah sie einen Augenblick wie fragend an.

„Gut denn“, sagte Olga nach einem kurzen Zögern, „ich will meinen Oheim hören. Ihr, edler Ritter, werdet mir diese verwandt-

schastliche Rückficht verzeihen.“ Sie verneigte sich leicht gegen Sormann, der grüßend einen Schritt zurücktrat und Undine dem Schwarzmantel überließ. Dieser führte sie eine Zeit lang schweigend durch den Saal.

„Nun, was hat mir mein theurer Oheim so Wichtiges zu berichten?“ begann Olga endlich, nachdem sie vergebens auf seine Anrede gewartet.

„Den Gruß Deiner Schweftern, Schaumgeborene? Bist Du geneigt, ihn anzunehmen und ihn — zu verstehen?“

„Laßt hören, Kühleborn!“

„Prüfe vorerst, ob Du stark genug bist, das Element, das Dich geboren, zu entbehren; prüfe ihn, um dessen willen Du Dein Weien verleugnen willst, ob er Deines Opfers werth und ob er im Stande ist, Dich für Dein Opfer zu entschädigen — das sagen Dir Deine Schicksalschweftern!“

„Wirklich? Dann bitte ich Euch, sagt diesen superklugen Damen, daß ich für ihre freundliche Fürsorge danke, im Uebrigen mich aber ganz gut ohne ihre salbungsvollen Drafelsprüche zu behelfen wiße.“

Kühleborn ließ seinen Arm sinken, daß ihre Hand herunterglitt. Er nahm sein Barett ab und verbeugte sich ernst. „Ich werde es ihnen sagen!“

Sie nickte kurz mit dem Kopfe und wandte sich ab. Sie hatte an dem Ton, mit welchem diese letzten Worte gesprochen waren, die schwarze Maske erkannt oder vielmehr die Bestätigung dessen erhalten, was sie gleich zu Anfang unter dem Costüm des Kühleborn vermutet.

Dieser sah ihr eine Weile nach. Einen Augenblick verlor er sie aus dem Gesicht. Er trat hinter eine mächtige Säule und stellte sich auf eine darum angebrachte Stufe, von wo aus er einen freien Ausblick über das Maskengewühl erhielt.

Da — dort drüben sah er wieder den meergrünen Atlas ihrer Robe schimmern. An ihrer Seite schritt wieder der galante Ritter, in dessen Begleitung er sie vorher angetroffen hatte. Kühleborn wurde es bei diesem Anblick ganz entsetzlich heiß unter der Sammetlarve. Er nahm sie ab.

„Ach, da bist Du ja, Theodor!“ sagte in diesem Moment ein dicker schwarzer Domino, der zufällig vorbeikom. „Aber was hast Du denn, Du siehst ja ganz verstört aus, mein Junge?“

„Die Hitze, Vater, die entsetzliche Hitze!“

„Es ist wahr. Ich erlicke fast in diesem schrecklichen Kittel. Komm', wir wollen uns den erfrischenden Genüssen des Buffets zuwenden!“

„Gut, verlassen wir diesen Trubel. Wo ist Herr Eril und die Mutter!“

„Sie erwarten uns schon am Buffet. Komm' rasch!“ Theodor band seine Maske wieder vor's Gesicht und folgte dem Vater, der sich mühsam einen Weg durch die Menge bahnte.

Dem Buffet gegenüber befand sich ein kleiner, kühler Salon mit bequemen Wandsofas und Fauteuils. Das sanfte gedämpfte Licht, das hier von einer blaßrothen Ampel ausstrahlte, stand in angenehmem Gegenlage zu dem blendenden Lichtmeer, das im Ballsaal den Maskentrubel umflöß und die Hitze bis zur Unträglichkeit steigerte.

Hierher führte Sormann seine Dame, als sie den Wunsch äußerte, dem Gedränge zu entfliehen. Beim Eintritt in den Salon fanden sie nur einige Masken, die sich zu gleichem Zwecke hierher zurückgezogen hatten. Heinrich geleitete Olga zu einem Fauteuil in einer lauschigen Ecke, wo sie unbeachtet blieben.

„Nun, Herr Sormann“, begann Olga nach einer Pause, lächelnd zu ihrem Begleiter aufsehend, der die Maske vom erhitzten Gesicht abgenommen hatte und neben ihr stand, „nun, Sie blicken ja mit einem Male so ernst, als wäre Ihre frühere Heiterkeit nur Schein gewesen. Ist dem wirklich so? Finden Sie das Fest nicht himmlisch, entzündend, wie ich?“

„Ja, und — mein! Ich grüße, mein Fräulein, ich kann die Gefühle nicht beurtheilen — wenigstens jetzt noch nicht beurtheilen, die in mir heute Abend rege geworden. Mir ist's, als stände mir heute Abend noch ein bedeutendes Ereigniß, eine folgenschwere Entscheidung bevor.“

Sie spielte mit der Sammetmaske in ihrer Hand und sah nicht den langen Blick, mit dem sein Auge auf ihrer Gestalt ruhte. „Ich

Gegen Kampolla zieht wieder die „Libre Parole“ in's Feld. Sie publiziert ein Schreiben, das sie aus Rom erhalten, und das von einem der Concurrenten des Cardinals inspiriert sein mag. Es wird in dem Schreiben geschildert, wie Kampolla die französischen Katholiken, die ihm „die jammervolle Situation“ des Katholicismus in Frankreich darzuweisen, wünschend, mit seinen Redensarten abzuspeisen pflege. Eine Bemerkung des von Kampolla inspirierten „Servatore Romano“ wird citirt: „Waldeck-Roussieu hat eine Rede gehalten, die alle wahrhaft katholischen Herzen bewegt hat. Weder Damiani, noch Montalembert, noch Herr de Mun erreichten je eine so edle und eindringliche Beredsamkeit.“ Dann wird erzählt, wie Kampolla's verächtliche Politik gegenüber der republikanischen Regierung immer nur von eigennütigen Motiven dictirt gewesen, wie Kampolla hoffe, mit Hilfe Frankreichs der Nachfolger Leo's XIII. zu werden. Kampolla wird sein Ziel nicht erreichen. Seine ehrgeizigen Pläne werden scheitern. „Wie wird er die Tiara aufsetzen können, und er allein wird die ganze Verantwortung für die unheilvolle Politik Leo's XIII. tragen.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Februar.

Unter dem Präsidium des Staatssecretärs Ignaz Széll findet seit einigen Tagen im Ministerium des Innern eine Enquete in Angelegenheit der staatlichen Fideicommissarien statt. An der Enquete nehmen theil: Staatssecretär Ignaz Széll, die Ministerialräthe Karl Rémethy und Ladislav Kaffka, die Obergepänne Johann Sandor und Georg Lufacs und Ministerialsecretär Adolf Samassa.

Die in Aussicht gestellte Einberufung des serbischen Kongresses hat, wie dem „Rel. Krt.“ aus Neusatz gemeldet wird, im Kreise der ungarländischen Serben eine lebhaftige Bewegung hervorgerufen. Allgemein macht sich der Wunsch geltend, daß der Kongreß diesmal mit mehr Erfolg arbeite, als dies am letzten Kongreß der Fall war. Im Kreise der Radikalen finden auch bereits vertrauliche Besprechungen statt, die dahin abzielen, derzeit von den persönlichen Momenten abzugehen und die früheren Forderungen zu mäßigen. Es gilt als wahrscheinlich, daß noch vor den Kongreßwahlen eine neue Parteibildung vor sich gehen wird, welche berufen wäre, dem Kongreß eine verlässliche Majorität zu bieten. Diese neue Partei soll den Namen „Unabhängige Partei“ führen und die ruhig und mäßig denkenden Elemente umfassen.

Die freundlichen Erörterungen, welche die russische Presse an den bevorstehenden Besuch des Erzherzogs Franz Ferdinand an dem russischen Kaiserhofe knüpft, können, wie man der „Pol. Corr.“ aus Petersburg meldet, als getreuer Ausdruck der Anschauungen der leitenden russischen Kreise gelten. Es sei am russischen Hofe allgemein bekannt, welche hohe Verehrung Kaiser Nicolaus II. Sr. Majestät dem Kaiser und König Franz Josef entgegenbringt und daß er dem verbliebenen Vater des Erzherzogs, weiland Erzherzog Karl Ludwig, ein pietätvolles Andenken bewahrt. Die neuerliche Belundung des herzlichen Verhältnisses beider Monarchen zu einander werde in Petersburg willkommen geheißen; ebenso wisse man es zu schätzen, daß der Erzherzog die ihm durch Kaiser Nicolaus II. zutheil gewordene militärische Auszeichnung, welche darthut, daß Sr. Majestät die Freundschaft für den Vater auch auf den Sohn überträgt, hoch genug bewerte, um die Anstrengungen einer Winterreise nach Petersburg nicht zu scheuen. Die durch die Ankündigung seines Besuches in Petersburg hervorgerufene Befriedigung habe unverkennbaren Ausdruck in der Raschheit gefunden, mit der die Anregung russischerseits beantwortet wurde, und so könne der Erzherzog sich nicht bloß eines ausgezeichneten Empfanges durch das Kaiserpaar und die kaiserliche Familie, sondern, wie aus der Sprache der russischen Blätter hervorgeht, auch einer sympathischen Aufnahme seitens aller Bevölkerungskreise der russischen Hauptstadt versichert fühlen.

In Lemberg, hat am 31. v. M. Abends eine allgemeine Versammlung von Studenten der Universität und der Technik zur Beiprechung der letzten Demonstrationen stattgefunden. Anwesend waren mehr als 800 Hochschüler. Zu Vorkommnissen wurden ein Bole und ein Kutbene gewählt. Die Versammlung beschloß einen Protest gegen die erfolgte Verhaftung eines Technikers, ferner wurde beschloffen, mit Rücksicht darauf, daß der Obmann des Bolencclubs Jaworski bei Annahme der zu seinen Händen für die Opfer des Breichener Process's von Seite der Slawischen Wohlthätigkeitsgesellschaft eingehenden Gabe von 200 Rubel hierfür dankte, sofort behufs Rundgebung des entgegengekehrten Standpunctes in dieser Angelegenheit eine nationale Sammlung einzuleiten und der Slawischen Wohlthätigkeitsgesellschaft die Gabe zurückzuführen. Die Versammlung ging sodann ruhig auseinander. Wegen befürchteter Demonstrationen waren vor dem russischen und deutschen Consulat mehrere Polizei-Compagnien aufgestellt.

Die französische Regierung scheint nunmehr entschlossen zu sein, die Wahlen für die Erneuerung der Kammer der Abgeordneten im April d. J. vornehmen zu lassen, und zwar dürfte der 13. oder 20. April als Wahltermin festgelegt werden.

Ueber die Gefangennahme des Burengenerals Ben Viljoen berichtet der Specialcorrespondent des „Standard“ aus Pretoria:

„habe keine andere Empfindung, als die innigste Fröhlichkeit. Der herrliche Abend wird stets als ein Lichtpunkt in meiner Erinnerung leben!“

„D, möchte er das wirklich!“ leuchtete er hingerissen. „Und möchte auch ich daselbe sagen!“

„Singt das vielleicht von diesem Ereigniß ab, das Sie für heute noch erwarten?“ lächelte sie schalkhaft.

„In der That. Entweder, ich muß diesen Abend als einen unendlich glückbringenden segnen, oder ich wünsche, er wäre niemals erschienen.“

„Wieso?“

Ihr Erstaunen kam nicht natürlich. Heinrich glaubte, aus dieser Frage eine Aufforderung herauszuhören, der er zu gehorchen just in der richtigen Stimmung war. Er fühlte, daß er sich die ganze Zeit her mit lauter Trugschüssen genarrt hatte und war augenblicklich entschlossen, den größten Einsatz in dem ihm bisher so qualvollen Spiele zu wagen.

„Fräulein Olga,“ begann er plötzlich, sie nach ganz ungewohnter Weise bei ihrem Vornamen anredend, „Fräulein Olga, Sie wissen es längst, was ich unter einem entscheidenden Ereigniß für mich meine; es heißt: Ihren Schariffinn beleidigen, wollte ich daran zweifeln. Nun müssen Sie aber auch wissen, daß ich den Conflict, der in mir tobt, nicht länger ertragen kann. Ja, ich bin fest entschlossen, noch heute augenblicklich die Kräfte an mich heranzutreten zu lassen.“

Sie verhielte, zu lachen, verzehmte aber sofort, als sie seinem Blick begegnete, in welchem ein verzehrendes Feuer loderte.

„Die Welt des Falters, die uns in diesem Moment umgibt, der Schein harmloser, ungewonnener Fröhlichkeit, der hier ein seltsames Bergehen der alltäglichen nichternen Prosa in die Gemüther senkt, gibt mir den Muth, an das Märchen zu glauben, das wir Beide hier spielen. Undine! — es liegt eine furchtbare Monotonie in diesem Gedanken — furchtbar, weil sie durch ein einziges Wort in's Lächerliche gezerzt werden könnte —“

Er beugte sich, mühsam athmend, zu ihr herab und ersahte eine ihrer zarten Hände. Auch ihre Brust hob und senkte sich in innerer Erregung, als sie zu ihm emporah. So starrten sie sich einige Secunden sprachlos an. Sein fiebernder Athem streifte ihre Stirne.

(Fortsetzung folgt.)

General Viljoen hatte sich von Pilgrims Rest nach Steenkampsberg begeben, um mit Schalk Burger und Commandant Müller eine Besprechung zu pflegen. Den Grund zu derselben bildete die Unthätigkeit General Louis Botha's geboten haben, mit der Viljoen, ein bekannter „Feuertopf“, nicht einverstanden war. In seiner Begleitung befanden sich der Adjutant Bester und zwei Depechenreiter, Nel und Jordan. Sein Weg führte über Krüger'spoort, das von den Buren stark besetzt war. Auf dem Wege nach Steenkampsberg hatte Commandant Müller einige hundert seiner Leute postirt, unter deren Schutz Schalk Burger sein Zelt aufgeschlagen hatte. General Viljoen trat am Samstag Abend nach gepflogener Unterredung mit Schalk Burger den Rückweg an. Die Engländer waren von seinen Bewegungen unterrichtet. Major Orr begab sich mit einer Abtheilung des königlich irischen Regiments gleichfalls am Samstag Abend von Leidenburg aus auf den Weg gegen Steenkampsberg und erreichte nach einem forcierten Marsche kurz vor Mitternacht einen Zaunpfad, den General Viljoen auf dem Wege nach Pilgrims Rest in dem unwirthbaren Gebirge passiren mußte. Die britischen Soldaten legten sich zu beiden Seiten des Pfades nach Burenweise hinter den Felsblöcken in Hinterhalt und warteten da in aller Stille die Ankunft Viljoen's ab. Der Mond schien hell und etwa nach einer Stunde bemerkten sie die herannahenden Buren. Als sie nun nahe herangekommen waren, wurde ihnen zugerufen, sich zu ergeben, und als dies nicht sofort geschah, gab man Feuer. Nel und Jordan fielen todt von ihren Pferden. Viljoen wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen und eine Kugel schlug durch seinen Mantel. Adjutant Bester blieb unverletzt. Er und Viljoen ergaben sich hierauf, ohne Widerstand zu leisten. Da sich dies Alles innerhalb der Burenlinien abspielte, hatte, die es anscheinend auch an Wachsamkeit hatten lassen, zogen sich natürlich die Engländer mit ihren zwei Gefangenen so rasch als möglich wieder auf Leidenburg zurück, wo sie ohne weiteren Zwischenfall wieder zeitig am Sonntag Morgen eintrafen. General Viljoen hatte zwei Tage vorher knapp um Leidenburg herum reconnoitirt und plante einen Angriff auf die Stadt, wozu er bereits 800 Mann zusammengezogen hatte.

Auffehen erregt in Konstantinopel die Verhaftung der drei Brüder Kostantaras, welche in Galata seit 30 Jahren einen Uhrenhandel betreiben. Die drei Brüder sollen die Correspondenz zwischen hochgestellten Persönlichkeiten und den in Paris sich aufhaltenden Jungtürken vermittelt haben. Wie verlautet, wurden die Verhafteten bereits nach Sinope verschickt.

Neuer Personentarif auf der Alvincz-Notthenthurmer Bahn.

Mit dem 1. Februar trat ein neuer (erhöhter) Personentarif auf der Alvincz-Notthenthurmer Bahn in's Leben. Die gesammte Strecke ist in drei Zonen des Nachbarverkehrs und neun Zonen des Fernverkehrs eingetheilt. Die Fahrpreise für Personen- und gemischte Züge sind in nachstehendem Tarif zusammengestellt:

	Kilometer	Zone	1. Classe			2. Classe			3. Classe		
			K h	K h	K h	K h	K h	K h	K h	K h	K h
1. Nachbarverkehr	1—8	I.	0.60	0.30	0.20						
	9—14	II.	0.80	0.44	0.30						
	15—20	III.	1.—	0.60	0.40						
	21—25	1.	1.50	0.90	0.60						
	26—30	2.	2.—	1.20	0.80						
2. Fernverkehr	31—40	3.	3.—	1.80	1.10						
	41—55	4.	4.50	2.70	1.70						
	56—70	5.	6.—	3.60	2.20						
	71—85	6.	7.50	4.50	2.80						
	86—100	7.	9.—	5.40	3.30						
	101—115	8.	10.50	6.30	3.90						
	116 u. mehr	9.	12.—	7.20	4.40						

Von Hermannstadt aus gerechnet fallen die Stationen der Strecke in folgende Zonen:

- a) Nachbarverkehr: Neppendorf, Schellenberg, Moichen I; Weiten II; Talmatitz, Großau, Drlath III.
- b) Fernverkehr: Tacova, Ober-Sebes, Altbrücke I; Szeciel, Szelistye, Frec, Boicza, Notthenthurm 2; Galis, Notthenthurm-Station 3; Großpold, Kleinpold, Neuzmarkt 4; Neuzmarkt-Salzbath, Roncza, Kelling 5; Mühlbach und Alvincz 6.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Februar.

(Grundbuchwesen.) Wie aus der im Anzeigentheile unseres Blattes enthaltenen einschlägigen Kundmachung des Bezirksgerichtes als Grundbuchbehörde zu ersehen ist, findet behufs Aufrechterhaltung der Commassations-Vorarbeiten für die Gemeinde Holzungen und des Local-Augenheilm-Verfahrens in der eben genannten Gemeinde am 3. März 1902 die Tagfahrt statt. Die betheiligten Parteien werden daher aufgefordert, zu dieser Tagfahrt persönlich zu erscheinen oder sich durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen und ihre allfälligen Bemerkungen, Einwendungen oder Einsprüche gegen das Grundbuch-Proiect vorzubringen.

(Krankensbewegung in Franz Josefs-Bürger-Spitale im Monat Januar 1902.) Mit Ende December 1901 verblieben 310 Kranke; im Laufe des Monats Januar sind zugewachsen 499 Kranke; zusammen 809 Kranke; hiervon geheilt entlassen 405 Kranke, gestorben 22, somit abgegangen 427 Kranke und es verblieben in weiterer Behandlung 382 Kranke. Die Anzahl der Verpflegstage betrug 11.237. Operationen wurden 135 ausgeführt.

(Die österreichisch-ungarische Wank) hat — laut an das hiesige Präsidat eingelangter telegraphischer Verständigung — den Escompte-Zinssfuß von morgen angefangen auf dreieinhalb Percent ermäßigt.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Mittwoch den 5. d. findet der Benefice-Abend des verdientvollen Kapellmeisters Herrn Friz Behnfeld statt. Zur Aufführung gelangt die reizende Operette „Der kleine Herzog“ von Meilhac und Halévy, Musik von Charles Lecocq.

Von Seite der Redaction wird der Besuch des Benefice-Abends des tüchtigen Theater-Kapellmeisters wärmstens empfohlen.

(Programm) zu dem am 12. Februar 1902 (Mittwoch) im großen Saale des Gesellschaftshauses stattfindenden Faschingsfeste „Eine Nacht in China“: 1. Aufzug Li-Hung-Tschang's, des „Bismarck's am Yang-tse-kiang“, in seiner Begleitung die vornehmsten Vertreter der Stadtvolkei. 2. Li-Hung-Tschang's Aufruf an die Chinesen, den Hermannstädter Männer-Gesangverein freundlich aufzunehmen. 3. Wuthgeheul und Hymne der Boyer. 4. Einzug des Männer-Gesangvereins und der sich anschließenden Deputationen. 5. Begrüßungslied, gemischter Chor. 6. Auftrittlied des Chorleiters. 7. Dialog zwischen Li-Hung-Tschang und dem Chorleiter. 8. Probefingen des Männer-Gesangvereins vor Li-Hung-Tschang. 9. Schlusssong: „Wein, Weib und Gesang“, Walzer für Männerchor und Orchester von Johann Strauß. 10. Ball. — In den Nebenräumen: „Ueber, Mittel, Unter- und Rudel-Brett-Vorstellungen. Chinesische Ausstellung u. c. — Es ist sehr erwünscht, in chinesischen Costümen zu erscheinen (Masken sind jedoch ausgeschlossen). Im Uebrigen besteht kein Toiletten-Zwang. — Anfang 8 Uhr Abends.

(Der Abgeordnete Lindner und die Klausenburger Universität.) Aus Klausenburg wird dem „Budapester Tagblatt“ geschrieben: Selten hat eine Nachricht hier größere Sensation erregt, als das Telegramm, welches über die Rede des sächsischen Abgeordneten Professor Gustav Lindner berichtete. Daß ein Theil der Abgeordneten den Patriotismus Lindner's bezweifelte, ihn mit Zwischenrufen molestirte und der Kaiserpräsident dem Redner sogar einen Ordnungsruf erteilte — das wollte den Leuten nicht in den Kopf. In Klausenburg kennt man Lindner und besonders die ungarische Intelligenz achtet und schätzt den gut ungarisch gesinnten Gelehrten. Der Jahresbericht der Universität in Klausenburg — die doch sicherlich gut ungarisch gesinnt ist — widmet dem scheidenden Professor Lindner u. A. folgende Zeilen: „Seit dem Schuljahre 1879/80 hatte Dr. Gustav Lindner als Professor des ungarischen Staatsrechts, des Verwaltungs-, sowie des Finanzrechts an der Franz-Josefs-Universität in Klausenburg gewirkt, welche Stellung er zum Bauern seiner Kollegen mit Ende des vorigen Schuljahres zurücklegte, um sich pensioniren zu lassen. In seiner Abgangrede gedachte der Rector des letzten Lehrjahres Gabriel Valyi des scheidenden Gustav Lindner's als eines schweren Verlustes, der die Universität betroffen, da dieser stets durch größten Eifer sich ausgezeichnet hatte und in pünktlicher und gewissenhafter Erfüllung seiner Pflichten nie ermüdete. Die rechtswissenschaftliche Facultät glaubte ihrer Hochachtung für ihn gleich zu Beginn am Besten dadurch Ausdruck zu verleihen, daß sie unter Vermittlung jeder Concurrenz-Ausschreibung ihn durch Berufung zur Ernennung empfahl, auf Grund jener besonderen Verdienste, welche er sich auf dem Gebiete des politischen öffentlichen Lebens, als gewesener Reichstagsabgeordneter, auf dem Gebiete des Unterrichtswesens als verdienstvoller Professor und energischer Director der Hermannstädter Rechts-akademie, auf dem Gebiete der Literatur aber als Redacteur der von ihm zur Paraphrasirung der Zeitungen unparteiisch-sächsischer Richtung gegründeten und mit großem Erfolge erhaltenen politischen Zeitung, sowie auch sonst als begeisteter Arbeiter des Schriftthums erworben. Seine Thätigkeit an der Universität hat die an dieselbe geknüpften Hoffnungen vollkommen gerechtfertigt, denn er hat von seinem Lehrstuhle stets die unverfälschten Wahrheiten des ungarischen Staatsrechts verkündet, in so reinem ungarisch, daß an seiner Aussprache Niemand gemerkt hätte, daß dies nicht auch seine Muttersprache war. In welchem Maße er das Vertrauen der Facultät genöß, beweist der Umstand, daß er wiederholt Decan der Facultät gewesen und als solcher sogar am Ende des Jahres 1895/96 für den durch Krankheit verhinderten Rector als stellvertretender Rector die Aenden vertrat. Jahre hindurch war er Mitglied des Bibliotheksausschusses, sowie Präsident zuerst der Turn- und Festschmiffion und später des Menja-Academica-Ausschusses. Das beweist, daß er sich für alle Angelegenheiten der Universität zu interessieren pflegte. Die Professurcollegen der Universität begleiteten Dr. Lindner, als er nach mehr als 30-jähriger Thätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand sich zurückzog, mit dem Wunsche, er möge noch lange Jahre hindurch Gelegenheit haben, auf dem Gebiete des gesellschaftlichen und politischen Lebens die unverfälschten Lehren des ungarischen Staatsrechts zu verkünden und zur Geltung zu bringen.“ So schreibt eine ungarische und dazu echt ungarische Universität über einen Mann, den man in Budapest — als schlechten Patrioten hinstellte. Hoffentlich geht gewissen Budapestern Ueberpatrioten ein Licht auf, wenn sie lesen, wie man dort, wo man Professor Lindner kennt, über ihn denkt.

(Beschal-Stationen.) Für den Hermannstädter Comitatus sind 44 staatliche Hengste bewilligt worden, und zwar für Alzen 5; für Stierelsau 3; für Holzungen 2; für Kleinscheuern 2; für Marpod 4; für Großpold 3; für Hermannstadt 5; für Schellenberg 2; für Szajcsor 2; für Mühlbach 2; für Stolzenburg 3; für Velschirch 3; für Burgberg 3; für Sinna 3; für Uwegen 2. — Die Sprungtagen variiren zwischen 2, 4, 6 bis 20 Kronen.

(Für die Volksküche) haben weiters gespendet: Firma Keszler und Söhne 20 Kr., Frau M. G. v. 5 Kr., Frau Mayerhofer 2 Kr., Julius Grös 2 Kr., Prof. Karl Palczger 4 Kr.

(Einbruch-Versuch.) In der Nacht von gestern auf heute veruchten Einbrecher, in das auf dem hierortigen Ring befindliche Bankgeschäft Jakob L. Adler & Bruder gewaltiam einzudringen, und zwar in der Weise, daß sie aus dem Thürflügel einen Theil ausstemmten; der hierdurch verursachte Lärm weckte die Bewohner des ersten Stockes aus dem Schlafe; durch das Deffnen der Fenster seitens der Wohnpartei wurden die Einbrecher in ihrer Arbeit gestört und suchten das Weite. Außer der Reparatur der Thüre, hat die obige Firma keinen weiteren Schaden.

(Costüm-Tanzkränzchen im Officiers-Casino.) Aus Karlsburg, 3. d. wird uns geschrieben: Verfloßenen Samstag waren die Räume des Officiers-Casinos Zeuge einer in jeder Hinsicht vollkommen gelungenen Abendunterhaltung. Ein großer Theil der Intelligenz aus der Festung und der Stadt war da erschienen, um in eleganter Harmonie einige Stunden in gesellschaftlicher Unterhaltung zu genießen. Hier konnte man wirklich mit volstem Rechte von Genuß sprechen, denn dieser Abend wird jedenfalls lange in lebhafter und angenehmer Erinnerung fortleben als Glanzpunct des heurigen Faschings und wird der Liebenswürdigkeit des Casinos, der großen, uneigennütigen Bemühung der Herren Arrangeure unter der Regide unseres hochgeachteten Herrn Festungs-Commandanten, General-Major Moriz v. Perl, ein bleibendes Monument der dankbaren Theilnehmer setzen. Jeder gut besetzte Ball bietet schon an und für sich ein angenehm anregendes Bild, um wieviel mehr dürfen wir dies von einem Costüm-Kränzchen sagen, wo jeder Einzelne der gewohnten Salon-Toilette entzagen und aus dem Reiche seiner eigenen Phantasie oder aus den Gestalten der Geschichte und Völkterkunde sich ein Ideal ausfinden darf, das er dann für einige kurze Stunden personificirt. Welch' buntes Bild entfaltet sich da an diesem Abende vor unsern Augen in dem prachtvollen und diesmal noch prachtvoller erscheinenden Saale! Wie gerne ergöhen wir uns an ethnographischen Bildern und Sammlungen, — doch wie weit bleiben diese hinter einem Costüm-Tanzkränzchen zurück, wo schöne Damen und schmecke Herren das Costüm beleben, wo die fernen Länder, die alten Zeiten in lebenden Bildern vor uns herschweben! Ueber 20 Personen belebten in charmant gewählten Costümen das Tanzkränzchen. Da haben wir nicht nur verschiedene Volkstrachten, sondern auch Floras schönste Kinder symbolisirt: eine prachtvolle Kirche, Sonnenblume, Rose, Mohoblume und Männertreublümchen und dazu eine hübsche Gärtnerin. Phantastische-Costüme, Herzdame u. s. w. belebten den Kranz der ersten Trachten aus Ungarn, Italien, Rumänien, Frankreich, Oßa, Amerika und allerliebte Bebes dazwischen durften nicht fehlen. Runderbunt mischten sich dazu Esifos, Clowns, Roccoo-Herren u. s. w. Kurz, nicht nur die reiche Ausstattung, sondern vielmehr noch das Geismadvolle war hier besonders zu bewundern. Die Unterhaltung war sehr animirt und dauerte bis nach 3 Uhr Morgens. Prachtvolle Damenpenden und vom Zeichenprofessor Karl Wolf in Del gemalte Tanzordnungen in kleiner Paletten-Form trugen auch viel bei, in den Bedachten die beste Erinnerung an diese schöne Unterhaltung lange zu bewahren. Dr.

(Scandaliscenen) Vom 1. d. wird aus Klausenburg geschrieben: Zwischen den in der Majorität befindlichen gemäßigten Rumänen und den Passivisten herrscht ein scharfer Gegenatz, welcher in der Direction der Bank „Economul“ zum Ausbruch kam und im romänischen Casino Stabilität gewann. Gestern kam es sogar zu einem Straßencaudal. Der Advocatur-Candidat Giurgiu attackirte den Anhänger der gemäßigten Partei Ladislav Andre mit einer Hundspitze,

Sz. 158.1902.

[104] 1-3

tkvi.

Hirdetmény.

Holczmany község telekkönyve tagosítás következtében az 1869. évi 2579. sz. szabályrendeletkepest átalakittatik és ezzel egyidejűleg mindazon ingatlanokra nézve, a melyekre az 1886: XXIX., az 1889: XXXVIII. és az 1891: XVI. t.-czikkek a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzését rendelik, az 1892: XXIX. t.-czikkekben szabályozott eljárás a telekkönyvkielégítési bejegyzések helyesbítésével kapcsolatosan fogamatossittatik.

E czélból az átalakítási előmunkákat hitelesítése és a helyszíni eljárás a nevezett községben 1902. évi márczius hó 3-án fog kezdődni.

Ennél fogva felhivattak:

1. az összes érdekeltek, hogy a hitelesítési tárgyaláson személyesen vagy meghatalmazott által jelenjenek meg és az új telekkönyvi tervezet ellen netaláni észrevételeiket annál bizonyosabban adják elő, mert a régi telekkönyv végleges átalakítása után a téves átvezetésből eredhető kifogásokat jóhíszemű harmadik személyek irányában többé nem érvényesíthetik;

2. mindazok, a kik a telekkönyvkielégítésben előforduló bejegyzésekre nézve okadatolt előterjesztést kívánnak tenni, hogy a telekkönyvi hatóság hitelesítő bizottsága előtt a kitűzött határonapra kezdődő eljárás folyama alatt jelenjenek meg és az előterjesztéseiket igazoló iratokat mutassák fel;

3. mindazok, a kik valamely ingatlanhoz tulajdonjogot tartanak, de telekkönyvi bekebelezésre alkalmas okirataik nincsenek, hogy az átírásra az 1886: XXIX. t.-czikk 15.-18. és az 1889: XXXVIII. t.-cz. 5., 6., 7. és 9. §-ai értelmében szükséges adatokat megszerzzen iparkodjanak és azokkal igényeiket a kiküldött bizottság előtt igazolják, avagy oda hassanak, hogy az átruházó telekkönyvi tulajdonos az átruházás létrejöttét a kiküldött bizottság előtt szóval ismerje el és a tulajdonjog bekebelezésére engedélyt nyilvánítsa, mert különben jogait az ezen az uton nem érvényesíthetik és a bélyeg és illetékkelengedési kedvezménytől is esznek; és

4. azok, kiknek javára tényleg már megszünt követelésre vonatkozó zálogjog vagy megszünt egyéb jog van nyilvankönyvileg bejegyezve, ugyszintön az új bejegyzésekkel terhelt ingatlanok tulajdonosai, hogy a bejegyzett jognak törlesztését kérelmezzék, illetve hogy törlési engedély nyilvánítsa végett a kiküldött bizottság előtt jelenjenek meg, mert ellenesetben a bélyegmentesség kedvezményétől esznek.

Újgyház, 1902. évi január hó 30-án.

Az újgyházi kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóság.

Jaukó András, kir. járásbíró.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 10. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenchaften des Josef Kocz in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 13. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik der Gebrüder Jördens in Schäßburg. (Dortiges Bezirksgericht.)
- Am 25. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenchaften des Johann Schuller in Szász-Regen. (Dortiges Bezirksgericht.)
- Am 28. Februar (auch unter dem Ausrufringdrei) Liegenchaften des Emanuel Salamon und Gattin Sophie geb. Bayer in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 3. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenchaften der Claudine Vazar geb. Albrich in Kapusnat. (Maros-Bíróer Bezirksgericht.)
- Am 8. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenchaften des Nicolaus Auer in Marosfalva. (Közli-Bíróer Gerichtshof.)
- Am 1. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenchaften des Georg Jeréles in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 3. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenchaften des Felix Mitrov in Ausfalva. (Karlsburger Gerichtshof.)
- Am 30. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenchaften des D. Nicolaus Halmagyi in Boicza. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

- Vom Maros-Bíróer Gerichtshofe an Rosa Lew, zur Tagfahrt am 18. Februar zu erscheinen.
- Vom Fogarater Bezirksgerichte an Pana Juon Teslea, zur Tagfahrt am 20. Februar zu erscheinen.
- Vom Sarkantner Bezirksgerichte an Boer Sofion, zur Tagfahrt am 25. Februar zu erscheinen.
- Vom Gilt-Szeredner Bezirksgerichte an Georg Bircó, zur Tagfahrt am 1. März zu erscheinen.
- Vom Maros-Bíróer Gerichtshofe zur Annahme von Ansprüchen auf den Nachlaß des Samuel Baruch bis 11. März.
- Vom Klausenburg. Gerichtshofe an Klara Marton, die Ehegemeinschaft mit ihrem Manne Franz Hüffer bis 26. Januar 1903 wieder herzustellen.

Erledigungen.

- Vom Székely-Udvárhelyer Bezirksgerichte eine Amtsdienestelle. Gelüste bis 14. Februar.
- Vom Mediascher Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gelüste bis 14. Februar.
- Am Maros-Bíróer staatlichen Sprital die Stelle des zweiten Arztes. Gelüste bis 15. Februar.
- Vom Maros-Bíróer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gelüste bis 20. Februar.

Rundmachungen.

- Vom Klausenburg. Gerichtshofe, daß der Concurs gegen die Witwe nach Jakob Koln in Klausenburg aufgehoben wurde.
- Vom Székely-Udvárhelyer Gerichtshofe, daß Rebekka Barabas geb. Porincz aus Nagyar Hermann unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Maros-Bíróer Gerichtshofe, daß Alexander Bar aus Fálkos unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Elisabetscher Gerichtshofe, daß der Concurs gegen József Schwarzberger aufgehoben wurde.
- Vom Dobos. Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commutation in Felso-Kadafé am 22. Februar stattfindet.

Ein Geschäftslocal,

derzeit als Gasthaus im Betrieb, gangbarer Posten, ist wegen anderweitiger Unternehmung vom 1. März l. J. zu verpachten

Rosenanger Nr. 15.

Nähere Auskunft dort. [107] 1-3

Zur gef. Beachtung!

Nach made dem p. t. Publicum der Unterstadt die höfliche Anzeige, daß ich zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kunden von heute ab in meinem

Sechswaaren-Geschäfte

Elisabethgasse Nr. 52

zu jeder Tageszeit

Rind- und Schweinefleisch

in bekannter guter Qualität verabreichen werde.

Um geneigten Zuspruch bittend, empfehle mich

Rudolf Weiner,

Fleischhauer und Sechswaaren-Erzenger, Elisabethgasse 52.

Alsó-Sebeser

Buchen-Brennholz

in schönen großen Scheiten, ungeschwemmt, offeriren die Gefertigten:

Per Meterklafter fl. 10.50 od. 21 Kr. ohne Zufuhr,

fl. 11. — oder 22 Kr. sammt Zufuhr.

Bei waggonweiser Abnahme noch 4 Kr. billiger.

Bestellungen werden entgegengenommen: in der Nierewaaren-Handlung des Herrn Josef Schuster, Heltauergasse 37; in der Speccerwaaren-Handlung des Herrn A. R. Grell, Heltauergasse Nr. 44; in der Eifenwaaren-Handlung des Herrn Heinrich Kröger am Grossen Ring; in der Speccer-Handlung des Herrn Eduard Elias am Kleinen Ring; in der Tuch-Niederlage des Herrn G. Stenzel am Grossen Ring Nr. 21; in der Wujfalien-Handlung des Herrn H. Reschner am Kleinen Ring und in der gr.-or. Archidiöcesan-Buchhandlung in der Fleischergasse.

Für volle Maße und Gewichte wird besondere Garantie geleistet.

Hermannstadt, im November 1901.

Doican & Micu Cons.,

Alsó-Sebeser Unternehmer. [1122] 9-12

GRAND PRIX PARIS 1900 CHOCOLAT SUCHARD CACAO VORZÜGLICHE QUALITÄT GARANTIRT REIN.

Eine interessante und lesenswerthe Studie für Inserenten ist der neue Zeitungs-Katalog der altrenommirten Annoncen-Expedition M. Dukas Nachf. in Wien (Wollzeile 6). Versandt auf Verlangen gratis. Billigst gestellte Kostenvorschläge prompt.

Platz-Agenten.

Ein grösseres Geld-Institut sucht tüchtige Agenten für den Verkauf zum Handel gesetzlich zugelassener Prämien-Obligationen. Offerte unter „Platz-Agent“ an die Administration dieses Blattes. (108) 1-1

Berschiedene Möbel

sind wegen Ueberfüllung sofort zu verkaufen

Reisergasse 37. (81) 2-2

Ganz vorzügliche

Sämereien und Knollengewächse

empfiehlt in bekannter zuverlässiger Qualität

H. Thiele, Samenbau,

Quedlinburg. Preisliste kostenlos. (97) 1-6

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53. Atelier Auerlich Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53. Meine allseits bekannte photographische Kunst-Anstalt habe ich durch ein neu eingerichtetes Maler-Atelier vergrößert und bin ich daher in der angenehmen Lage, Oel-, Aquarell- und Pastell-Bilder mit garantirter Aehnlichkeit zu den billigsten Preisen anzufertigen. Für die Leistungsfähigkeit auch meines Maler-Ateliers liefern die in meinem Schaukasten Heltauergasse Nr. 53 ausgestellten Bilder den besten Beweis. Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53.

Cognac CZUBA-DUROZIER & Cie. DISTILLERIE FRANÇAISE. PROMONTOR. Ueberall zu haben. Generalvertretung: RUDA & BLOCHMANN Budapest-Wien. [1178] 19-25

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen: Neuer und alter Haus-Kalender für das Jahr 1902. Kleinoctav, 204 Seiten. — Mit mehreren Illustrationen. Preis 30 Heller, mit Postzusendung 40 Heller. Inhalts-Verzeichniss. Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1902 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Saturn. — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien. Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif. Stempel- und Gebührenwesen. Unsere Todten — Albert Arz v. Straussenburg, Heinrich Wittstock, Dr. Josef Bedeus v. Scharberg. Das Hexenkind. Eine Erzählung aus dem rumänischen Volksleben. Von Julius Theiss. Aus dem Lehrer- und Schulleben im zweiten Viertel des vorigen Jahrhunderts. Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1900 bis Ende August 1901. Anekdoten. Mannigfaltiges. Gemeinnütziges. Inserate. Wandkalender. Gross-Placat in Farbendruck. Preis 30 Heller, mit Postzusendung 35 Heller. Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.